



**Lukas G. Grzybowski**, *The Christianization of Scandinavia in the Viking Era. Religious Change in Adam of Bremen's Historical Work (Beyond Medieval Europe)*. Leeds, Arc Humanities Press 2021. 168 S.

**Besprochen von Volker Scior:**  
Rostock, volker.scior@uni-rostock.de

Das schmale, in englischer Sprache erschienene Bändchen entstammt der Feder eines in Brasilien lehrenden, zuvor in Hamburg promovierten Historikers, der bislang in erster Linie zur politischen Philosophie und mittelalterlichen Geschichtsschreibung publiziert hat. Diesem Themenbereich lässt sich auch dieses Buch zuordnen, das Ansätze aus der politischen Ideengeschichte mit solchen aus der Vorstellungsgeschichte vereint und einen bereits oft behandelten Text, die Hamburgische Kirchengeschichte Adams von Bremen (ca. 1075), in den Blick nimmt. Sowohl in Anlehnung an jüngere Studien, die sich dezidiert Fragen nach Identitäten und Abgrenzungen, nach Vorstellungen vom Eigenen und Fremden nachgerade in diesem Werk gewidmet haben (so etwa FRAESDORFF, JANSON, SCIOR), als auch in Abgrenzung zu diesen Forschungen stellt der Verfasser gewissermaßen noch einmal von Neuem die Frage nach dem Konzept des mittelalterlichen Autors bei der Abfassung seiner Schrift. Hauptsächlich geht es GRZYBOWSKI darum aufzuzeigen, welches politisch-philosophische Gedankengerüst, welche Vorstellungen von Geschichte und welche theologischen Gedankengebäude dem mittelalterlichen Text mit seiner Zentrierung auf die Christianisierung Skandinaviens und die den Hamburg-Bremer Erzbischöfen päpstlich verbrieft *legatio gentium* in Nordeuropa zugrunde liegen. Nach einer knappen Fixierung seines theoretischen und methodischen Ausgangspunkts thematisiert er in vier Kapiteln Adams Darstellungen des Christianisierungsprozesses im Norden. Zunächst behandelt er Zustände und Bedingungen der Mission in chronologischer Ordnung (Kap. 1: „Before Christianization“; Kap. 2: „The Beginning of Christianization“; Kap. 3: „Ongoing Christianization“), dann widmet er sich in knapper Ausführung den moralisch-ethischen Ansichten Adams von Bremen (Kap. 4: „Christianization, Ethics, and Identities“), bevor er in einer „Conclusion“ ein Resümee zieht.

Adam stellt die Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen nach Ansicht des Verfassers als eine Art Weltgeschichte dar. So seien grundsätzliche Vorstellungen über die Geschichte, ihr Wesen und ihre Abläufe, wie sie etwa von Orosius stammen, oder die Auffassungen von einer *civitas permixta*, wie Otto von Freising sie vertritt, auch bei Adam von Bremen zu finden. Dazu gesellen sich Krisengedanken, die sich auf die Zeit der Niederschrift der Chronik beziehen, etwa während des – ebenfalls bereits oft in der Forschung thematisierten (vgl. etwa BAGGE, SCHLOTHEUBER) – Episkopats Erzbischof Adalberts, und die sich in moralischer und ethischer Kritik sowie in einer die Identität des Erzbistums geradezu verteidigenden Darstellung Adams äußern. Selbst als Fremder in den Norden gekommen, habe der Chronist auf diese Weise die auf der alten *legatio gentium* gründende Identität des Erzbistums entschieden gerechtfertigt und zugleich, im Akt des Schreibens, konstruiert. In der Krisenwahrnehmung zur Abfassungszeit erblickt der Verfasser denn auch ein zentrales Motiv zur Verschriftlichung der Chronik. Das berühmte vierte Buch der Hamburgischen Kirchengeschichte, das nicht einem historisch-chronologischen Aufbau folgt, sondern als *Descriptio insularum aquilonis* die Leser räumlich durch die beanspruchten Missionsgebiete führt, sieht GRZYBOWSKI nicht, wie die ältere Forschung, als Appendix zur ‚eigentlichen Chronik‘ an, sondern als Hinführung des Lesers zum Ende der Geschichte, indem es (missions-)räumliche und (missions-)zeitliche Enden miteinander in Beziehung setzt.

Im mitunter etwas eintönigen Sprachduktus fällt es bei der Lektüre manchmal schwer, die eigentlichen Neuansätze zu entdecken. Die jüngere Forschung ist sich längst einig darüber, dass weder die Hamburgische Kirchengeschichte noch Geschichtsschreibung allgemein (lediglich) historische Realitäten abbilden. Große Strecken der Argumentation basieren auf den Erkenntnissen der durchaus umfassenden und differenzierten bisherigen Arbeiten. Bereits die grundsätzliche Bedeutung der *legatio gentium* für das Erzbistum und den Chronisten Adam etwa, essentiell für GRZYBOWSKIS Argumentation, ist längst bekannt und auch oft eigens betont worden. Das hätte man nicht an derart vielen Stellen noch einmal akzentuieren müssen. Was GRZYBOWSKI jedoch gut gelingt und was sein Buch von den anderen Forschungen abhebt, ist die Einordnung des mittelalterlichen Textes in die geschichtstheologische und -philosophische Gedankenwelt des Hochmittelalters, die auf einer höheren Ebene aus der Chronik auch eine Reflexion von Geschichte und Vergangenheit werden lässt.